

zum Projekt BELLAVISTA

Mit diesem Film haben wir etwas Naheliegenderes versucht: zu schauen und zu horchen, was da ist, auch was in uns da ist. Dabei sind Erinnerungen an schwere Erfahrungen hochgekommen. Wir haben sie aufgegriffen, um sie zu durchdringen und (erst einmal bei uns selbst) einen neuen Standpunkt, ein neues Bewusstsein entstehen zu lassen: Eine Erinnerung an die Gegenwart. Diesen Prozess möchte der Film für seine Betrachter erlebbar, nachvollziehbar machen und Raum für ganz eigene Assoziationen, Wege und Auslegungen anbieten, nicht als Bestandsaufnahme, sondern als Blick nach innen, als Blick in die "Zukunft". In der Auseinandersetzung mit dem Verschwinden von alten Riten und Lebenskonzepten drängte sich für uns die Frage nach einer möglichen, lebhaften heutigen bzw. zukünftigen Kultur auf. Filmen (und Filme-Ansehen) kann da als eine solche neue kulturelle Möglichkeit verstanden werden, als Chance, zu reflektieren und trotzdem nicht draußen zu stehen. Der SCHÖNE ANBLICK erweist sich letztlich als zerstörerisch, das muss auch jeder erfahren, der versucht, einen Film zu machen. So bewirkt der Massentourismus, der in der Landschaft die Ansichtskarte wiederfinden möchte, Zerstörung, bis tief hinein in die sozialen Strukturen der von ihm Betroffenen. Auch davon erzählt BELLAVISTA. Und von der Kindheitssprache, die das Unmittelbare und Eigene ebendieser Landschaft als Lebenswelt so tief benennen konnte, die jedoch unaufhaltsam verloren geht. An ihre Stelle kann aber eine neue Sprache treten, ein neuer Umgang mit der Welt, der nicht beim SCHÖNEN ANBLICK Halt macht, sondern sich auf das einlässt, was da ist und was uns in jedem Fall herausfordert, Antwort zu geben - aus der Tiefe unserer eigenen Existenz. Und da fühle ich mich den Alten ganz nahe, die so intensiv mit ihrer Umgebung lebten, weil sie von ihr lebten, leben mussten. Ich denke, dass es uns Heutigen da in Wirklichkeit nicht anders geht, wir bekommen es nur nicht so direkt zu spüren. Das Insel-Dasein aber, den engen Horizont, der auch stets seine Opfer gefordert hat, haben wir hinter uns gelassen und könnten das als große Chance begreifen.

Peter Schreiner (2006)